

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 79.

Mittwoch den 2. Oktober 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung,

Schöffen- und Geschworenen-Liste betreffend.

Die Urliste zur Wahl der Schöffen und Geschworenen ist vom 3. bis zum 12. Oktober d. J. bei dem Unterzeichneten zur Einsichtnahme ausgelegt.

Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben können innerhalb dieser Zeit, vom Zeitpunkte der Auslegung an, schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Die Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84 und 85 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des in § 24 des königlich sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879 unter Anlage A find beim Unterzeichneten einzusehen.

Bretinig, am 30. September 1901.

Roth, Gemeinde-Vorstand.

Vertisches und Sächsisches.
Bretinig. Vom 1. Oktober ab werden die Schalter des hiesigen Kaiserlichen Postamts erst um 8 Uhr morgens geöffnet.
Bretinig. Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und deren Damen feierte am Sonntag in Gasthof zur Sonne der hiesige Militärverein „Saxonia“ sein 36jähriges Stützungsfest. Wiederum war für genügende Unterhaltung gesorgt, so wurden außer zu Gehör gebrachten Konzertsünden verschiedene humoristische Aufführungen geboten und fanden namentlich die letzteren ungeteilten Beifall seitens der Anwesenden. Mit einem solennen Walle wurde das allseitig befriedigend verlaufene Fest beschlossen.

Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreibebriefe stets mit den nächsten, also auch mit solchen Postbeförderungsgelegenheiten zur Abfertigung zu bringen, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Postschalter festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß derartige Sendungen bei Postanstalten ausschließlich der Postagenturen, außerhalb der Schalterdienststunden bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der nächsten Beförderungsgelegenheit gegen Zahlung einer Gebühr von 20 Pfg. eingeliefert werden können, sofern zu jener Zeit ein Beamter im Dienste anwesend ist. Es ist ferner zulässig, außerhalb der Schalterdienststunden auch dringende Pakete, deren Beförderung mit den sich darbietenden schnellsten Postgelegenheiten, also auch mit den Schnellzügen stattfindet, gegen Entrichtung der gleichen Gebühr und der tarifmäßigen besonderen Gebühr von 1 Mk. zur Abfertigung zu bringen.

Die Sterbefälle deutscher Lehrer in Berlin“ beabsichtigt, eine „Militär-Darlehnskasse für deutsche Lehrer“ ins Leben zu rufen, die den Zweck haben soll, denjenigen militärischen Lehrern, die als Einjährig-Freiwillige in die Armee eintreten wollen, Gelegenheit zu geben, sich auf diesem Wege die fehlenden Geldmittel zu beschaffen. Die Militär-Darlehnskasse soll eine Aktiengesellschaft werden. Das Grundkapital von vorläufig 500,000 Mark soll von der deutschen Lehrerschaft durch Entnahme von Aktien über 200 Mark aufgebracht werden.

Pulsnitz. Ein Luftballon bewegte sich Mittwoch kurz nach Mittag über unsere Stadt. Der Ballon schlug die Richtung nach Königswalde zu ein. Auf der Mittelbacher Straße wurde ein langer, dem Ballon entflammender, schwarzer Papierstreifen mit der Aufschrift: „Ballon „Wien“. Abfahrt 25./9. Grüße vom Donaustrand von Osterreichtischen Luftschiffern: Oblt. Thierry, Oblt. Sernil, Lt. Haarat.“ aufgefunden.

Seeligstadt, 27. Sept. Durch das Schweben einer vor einen Kartoffelwagen gespannten Kuh wurde am gestrigen Abend das schwerbeladene Geschirr derart an einen in der Nähe befindlichen Baum eines hiesigen Hausgrundstücks geschleudert, daß die Deichsel zerbrach und das auf dem Wagen sitzende 4-jährige Söhnchen des hiesigen Bahnarbeiters W. herabgeworfen wurde. Bei dem jähen Walle kam der Knabe so unglücklich zwischen

ein Rad und den Baum zu liegen, daß ihm infolge der Pressung der Daumen der linken Hand zerquetscht wurde. Die Konsultation des zur Hilfe herbeigerufenen Arztes hatte die Amputation des betreffenden Fingers zur Folge.

In der Langebrück nahe gelegenen Walburg hat am Sonnabend Mittag gegen 1 Uhr ein unbekannter Mensch an einer dort wohnhaften Dame einen Raubanfall ausgeführt. Der Mann ist von kräftiger Gestalt und trägt einen roten Schnurrbart.

In Dresden soll demnächst der Fernsprechtsbetrieb auch des Nachts eingeführt werden.

In Dresden fand am Sonntag die vom Prinzen Max von Sachsen vollzogene Taufe der neugeborenen Tochter des Prinzen und der Prinzessin Friedrich August statt.

Die besten Witzblätter werden häufig genug von der Wirklichkeit übertroffen. Passierte da z. B. am Mittwoch ein Zigeunertross durch die Bahnstraße in Remitz bei Dresden. Aus dem Laden des dortigen Bäckers tritt das Dienstmädchen mit einem Pfannkuchen auf einem Kuchenbedel heraus. Der Zigeunerhauptidee, scheinbar unbeabsichtigt, stößt gegen den Bedel, und läßt die glitschrig-süße Last in den Straßengraben gleiten. In wirrem Kränzel wälzt sich augenblicklich die ganze Sippschaft, Männer, Weiber und Kinder, in den Pfannkuchen. Und der Bäcker? Der steht dabei und hält sich die Seiten vor Lachen. „Nee“, meint er, „man könnte gleich noch einen Kuchen unter die Bande werfen.“ Sprach's und — schwapp flog ein weißer Quarkkuchen über die Köpfe der knurrenden und sich prügeln Bande.

Bauzen, 27. September. Gestern war der Haupttag der aus Anlaß der Einweihung des neuen Realschulgebäudes und des 30jährigen Bestehens der Realschule veranstalteten Festlichkeiten. Früh gegen 9 Uhr versammelten sich die alten und jetzigen Schüler, die früheren und derzeitigen Lehrer unserer Realschule zum letzten Male in der alten Schule. Nach einer kurzen Abschiedsfeier formierte sich der Festzug und bewegte sich unter Vorantritt eines Musikkorps nach der neuen Schule. Hier erwartete ihn eine stattliche Zahl von Ehrengästen, Bürgern usw., unter ihnen der Geh. Schulrat Dr. Vogel aus Dresden. In dem geräumigen Hauptsaal des neuen Gebäudes fand alsbald ein erhebender, mit Gesang und Gebet beginnender Weiheakt statt. Im Verlaufe desselben wurden der Schule zahlreiche Glückwünsche überbracht. Den Anfang machte Herr Geh. Rat Dr. Vogel aus Dresden mit den Glückwünschen des königl. Ministeriums. Sodann wurden kostbare Ehrengaben für den Schulsaal und die Schulfahne überreicht.

Außer diesen Geschenken waren schon gestern verschiedene Ehrengaben eingegangen, so hat ein hiesiger Bürger, der ungenannt zu sein wünscht, eine herrliche Orgel, ein Meisterwerk unseres heimischen Orgelbauers Gule, für den Schulsaal gestiftet, so die ehemaligen Schüler ein Kapital von 1000 Mark als Grundstock eines Stipendiums für arme und würdige Schüler usw. Für alle diese Gaben sprach Herr Direktor Dr. Ulbricht seinen und seiner Lehrerschaft tiefgefühltesten Dank aus. Nach dem Festmahl verammelten sich des Abends

um 6 Uhr die Festteilnehmer im Theater, um der Festvorstellung beizuwohnen. Die gegebenen Stücke — 2. Akt aus Goethes „Egmont“ und „Le Bourgeois gentilhomme“ von Molière wurden von Schülern der Anstalt mit hingebendem Eifer und durchaus lobenswert gespielt.

Schandau, 30. Septbr. Am Sonntag Nachmittag hielt unser Turnverein sein diesjähriges Sommerabturnen ab. Mit demselben war zugleich das Bezirksturnfest des 1. Bezirks vom Weißner Hochland-Turngau verbunden, zu welchem Vertreter der Turnvereine Sebnitz 1, Königstein 1, Gernsdorf, Cunnersdorf und Schandau erschienen waren. Der stellvertretende Gauvertreter, Herr Holzhändler Otto Richter-Schandau, hielt an die Turnerschule eine markige Ansprache, hieß dieselbe herzlich willkommen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf die deutsche Turnerei.

Herr Bezirks-Turnwart Wiener leitete die Frei- und Ordnungssübungen und überwachte alsdann auch das Geräteturnen. Die Turner ernteten reichen Beifall. Während des Festes konzertierte die Schandauer Kapelle. Nach erfolgtem Einzug in die Stadt schloß ein Ball dieses Bezirksturnfest ab. Beim Preiswettbewerb, bestehend in Steinwerfen, Hantelheben und deutschen Dreisprung, gingen als Sieger hervor die Herren Holzgemuth-Sebnitz mit 23^{1/2}, Müller-Schandau mit 23^{1/2}, Rysel-Königstein mit 23^{1/2}, Hille-Sebnitz mit 21, Pfeffel-Königstein mit 20^{1/2}, Besche-Sebnitz mit 19^{1/2}, Hesse-Königstein mit 19^{1/2}, Hempel-Schandau mit 19^{1/2}, Petruschle-Königstein mit 19^{1/2} und Rother-Sebnitz mit 19 Punkten.

Obercunnersdorf, 27. Septbr. Ein einziger Wähler der dritten Klasse erschien hier zur Wahl und gab einen Stimmzettel für die Gutsbesitzer Gols und Peufert ab. Die übrigen Wähler waren ferngeblieben, so daß die genannten konservativen Wahlmänner „einstimmig“ gewählt wurden, und zwar vom Gendarmen! Denn das war der einzige Wähler, der sich der Wahl unterzogen hatte.

Löbau, 27. September. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf der Landstraße Melanue-Löbau. Der Brauerei-Kutscher Koch fuhr von Diehsa nach Löbau. Unterwegs verfiel die Zügel. Der Wagen fuhr in den Graben und Koch wurde an einen Baum geschleudert. Er erlitt dabei einen erheblichen Knochenbruch des linken Unterschenkels und weitere, schwere Verletzungen. Der Bedauernswerte wurde mittels Wagens nach Löbau ins Krankenhaus gebracht, wo ihm heute das verletzte Bein abgenommen werden mußte.

Großschönau. Das am 18. und 19. August d. J. hier abgehaltene Oberlausitzer Bundes-Gesangsfest hat eine ganz stattliche Einnahme gebracht. Es ist dabei ein Ueberschuß von 1692,21 Mark erzielt worden. Derselbe soll in folgender Weise zur Verteilung gelangen: 500 Mark dem Fonds zur Errichtung eines König Albert-Denkmal, 200 Mark für Schulzwecke, 200 Mark dem Unterstiftungsfonds der hiesigen Feuerwehr, 100 Mark dem Turnhallenbaufonds, 100 Mark für Volksbibliothekszwecke, je 100 Mark den drei hiesigen Bundesgesangsvereinen „Sängerkreis“,

„Liederbund“ und „Liederkranz“, 92,21 Mk. zur Verschönerung des Hutbergs. Das Aktienmaterial nehmen die drei hiesigen Bundesgesangsvereine in Gewahrsam, während verschiedene kleine Gegenstände im Werte von etwa 140 Mark, welche als Schmuck der Sängerkapelle verwendet worden waren, den „Oberlausitzer Sängerbunde“ überwiesen werden. Am vorigen Montag fand im Saale zur „Post“ die letzte Versammlung des Central-Ausschusses statt, welche mit der Auflösung desselben endete.

Das Chemnitzer Schwurgericht sprach am Sonnabend nach 5stündiger, nichtöffentlicher Verhandlung den der vollendeten Notzucht beschuldigten 42 Jahre alten ehemaligen Obermeister der Schornsteinfegerinnung, Stadtverordneten und Mitglied des Gewerbegerichts kostenlos frei.

Wegen Wilddiebereien wurde in Schönheide am Donnerstag der Handarbeiter Unger verhaftet. Derselbe hat aus gleicher Ursache schon ungezählte Vorstrafen erlitten, darunter auch mehrere Jahre Zuchthaus. Unger ist gegenwärtig 60 Jahre alt; er war wegen seiner kolossalen Körperstärke bereits in früheren Jahren gefürchtet, weshalb zu seiner Festnahme ein größeres Aufgebot von Schutzmannschaft nötig war.

Selten dürften Manöver verschiedener Truppenkontingente so dicht bei einander stattgefunden haben, als es in den letzten Wochen auf dem Gebiete des alten vogtländischen Kreises und einigen angrenzenden Gebietsteilen der Fall gewesen ist. Es manövierten zu gleicher Zeit bei Hofe-Oberloka eine bairische Division, bei Blauen-Delesitz eine sächsische Division, bei Schleiz-Ziegenbrück eine preussische Division (11. Armee-Korps), bei Saalfeld-Rudolstadt eine anderweitige preussische Division vom 11. Armee-Korps, bei Schmölln-Ronneburg eine preussische Division vom 4. Armee-Korps. Das sind fünf verschiedene, in sich abgeschlossene Manöver in einem verhältnismäßig engen Umkreise.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 30. September.

Zum Auftrieb kamen: 237 Ochsen und Stiere, 172 Kalben und Kühe, sowie 173 Bullen, 1412 Landchweine, 1057 Schafvieh und 309 Kälber, zusammen 3360 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 36—38, Schlachtgewicht 64—67; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 61—63; Bullen: Lebendgewicht 33—36 Schlachtgewicht 59—61; Kälber: Lebendgew. 43—45, Schlachtgewicht 64—66; Schafe: 68—70 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 51—52, Schlachtgewicht 63—64. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 26. September 1901.

50 Kilo	höchster		niedrigster		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Roh	7	20	7	03	Heu 50 Kilo 4 —
Weizen	8	53	8	20	Stroh 1200 Pfd. 36 —
Gerste	7	16	7	00	Butter 1 k schdster 2 40
Safer	7	50	7	—	niedrig. 2 10
Seibelforn	7	85	7	50	Erbsen 50 Kilo 10 —
Sirre	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2 25

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Königin-Witwe Margherita von Italien ist zum Besuche des ihr verwandten sächsischen Hofes in Dresden eingetroffen.

* Am 1. Oktober tritt bekanntlich das Gesetz betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltenen und weinähnlichen Getränken in Kraft. Das bisherige Weingesetz tritt dann außer Geltung. Unter anderem wird nun auch Schaumwein, der gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, eine Bezeichnung tragen müssen, welche das Land und erforderlichenfalls den Ort erkennbar macht, in welchem er auf Flaschen gefüllt worden ist.

* Der Reichstag hatte im Februar 1901 eine Resolution angenommen dahingehend, den Reichszentraler zu ersuchen, bei der nächsten Ansbundung der Rekruten eine statistische Erhebung machen zu lassen, um die Einwirkung der Herkunft und Beschäftigung der Geseßtenberpflichteten in bezug auf die Militärtaugbarkeit feststellen zu können.

* Das Reichs-Versicherungsamt hat eine die Jahre 1891 bis 1899 umfassende Statistik veröffentlicht. Die Organisation der Versicherungsanstalten hatte sich danach im allgemeinen wenig geändert, nur das Anwachsen der Bureau-, Kassen- und Kanzleibeamten von 578 im Jahre 1891 auf 1443 im Jahre 1898 gibt einen Begriff davon, in welchem Maße sich die Geschäfte der Versicherungsanstalten vermehrt haben.

* Die Ulmer Handelskammer beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung u. a. mit der Frage einer preussisch-württembergischen Eisenbahngemeinschaft. Sie hat sich gegen sehr wenige Stimmen für die Herbeiführung eines Anschlusses an Preußen ausgesprochen, und ihr Präsident wird im Auftrag der Kammer diesen Standpunkt auf dem am nächsten Donnerstag in Stuttgart stattfindenden württembergischen Handelskammer-Tage vertreten.

* Bei der Wahl der Wahlmänner der dritten Abteilung zum sächsischen Landtag erhielten im zweiten Wahlkreise (Leipzig) die Ordnungsparteiler 8, die Sozialdemokraten 35 Stimmen; im vierten Wahlkreise wurden 66 Sozialdemokraten und überhaupt keine Ordnungsparteiler gewählt.

* Zur Erschließung Kameruns soll dort in aller nächster Zeit mit den Vorarbeiten zum Bau einer Eisenbahn vorgegangen werden. Wie die 'Kolonialzeitung' meldet, hat sich ein Konsortium für den Bau der Bahn Victoria-Mundame gebildet.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Offiziere des deutschen Chinabataillons in Triest sind am Mittwoch in

der Offiziersmesse des 97. österreichischen Regiments bewirtet worden. In Wien soll auf Anordnung des Kaisers Franz Joseph die Fahne des deutschen Chinabataillons während dessen Wiener Aufenthalts in der Hofburg aufbewahrt werden.

Frankreich.

* Ein Gegenbesuch Loubets beim Zaren ist schon wiederholt angekündigt worden. Neuerdings will die Zeitung 'Echo de Paris' wissen, daß Präsident Loubet die Einladung des Kaisers von Rußland angenommen habe und im April nächsten Jahres mit dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, dem Minister des Auswärtigen Delcassé und dem Generalissimus Brugère nach Petersburg reisen werde.



Der Dschaggahauptling Schangali,

welcher infolge der unter den Negerräumen im Stimmanscharo-Gebiet (Deutsch-Ostafrika) neuerdings sich wieder bemerkbar machenden aufständischen Bewegung 'amüsante' geworden ist und die deutsche Regierung gebeten hat, ihn von seiner Hauptlingswürde zu befreien.

England.

* Die Ausgaben für den Transvaalkrieg überschritten das Kriegsbudget bereits um 375 Millionen. Wegen dieser Budgetüberschreitung wird das Parlament wahrscheinlich bis Ende Januar verlagert werden.

Italien.

* Der Papst fühlt sich seit einigen Tagen etwas unwohl, doch soll keine ernsthafte Erkrankung vorliegen.

* Fürsten, so sollte man meinen, sind die allerletzten, in denen man Anhänger der 'Propaganda der That' zu vermuten hat. Unsere moderne Zeit jedoch hat auch das zugebracht. Theoretischen Anarchismus predigt ja schon seit Jahren ein Fürst von unanfechtbarem Stammbaum; der in London lebende Fürst Kravotkin. Nun ist der russische Adel einen Schritt weiter gegangen und hat auch zum 'praktischen' Anarchismus Mitglieder seiner Kastei beigegeben. In Rom wurden Fürst und Fürstin Natalidze, die als gefährliche Anarchisten durch Dekrete ausgewiesen waren, verhaftet. Natalidze war im Jahre 1887 in Rußland wegen eines Anschlages gegen das Leben des Kaisers von Rußland zum Tode verurteilt worden, nachdem er im Jahre 1886 wegen Fabrikation von

Bomben aus Frankreich ausgewiesen worden war. Die Verhafteten werden an die Schweizer Grenze gebracht werden. Der Fürst ist im höchsten Grade schwindsüchtig.

* Die Pest in Neapel bringt Deutschland zunächst nicht in Gefahr; die Seuche könnte zu uns nur durch die Häfen gelangen, und zu deren Schutz genügen die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900. An der Hand dieses Gesetzes ist es bisher möglich gewesen, bei eingeschleppten Pestfällen die Ansteckungsgefahr rechtzeitig und wirksam zu unterdrücken. Ueberdies ist man den Hauptverbreitern der Pest, den Ratten, gerade in den Hafenstädten seit Jahr und Tag vernichtend entgegengetreten.

Balkanstaaten.

* Königin Draga ist von der Ernennung ihres Bruders Nikolaus Lunjevika zum serbischen Thronfolger vorläufig abgekommen, weil sie Kenntnis von der Bestattung Garnison erhalten hat, welche dieser Ernennung offenen Widerstand entgegenzusetzen würde.

Amerika.

* Krügers Hoffnungen auf eine Intervention Roosevelts scheinen illusorisch zu sein. Der Washingtoner Berichterstatter des 'Daily Chronicle' will wissen, daß, wenn Krüger eine Sondergesandtschaft an Roosevelt schicken sollte, diese durchaus keine Wirkung haben würde; Roosevelt sei entschlossen, die Haltung strenger Neutralität keineswegs aufzugeben; Krüger könne keine Unterstützung seitens der Ver. Staaten erwarten.

* Die Hinrichtung des Präsidentenmörders mittels Elektrizität soll Ende Oktober oder Anfangs November stattfinden.

Asien.

* Der Aufstand der Sapholländer ereift immer weiter um sich. Einer Brüsseler Devische der 'Daily Mail' zufolge empfing Präsident Krüger Berichte, daß bereits 15 000 'Rebellen' in Waffen stehen.

Ueber den Anarchismus

in den Ver. Staaten wird aus New York geschrieben: In keinem zivilisierten Lande der Welt dürfte es wohl schwerer sein, wirksame Maßregeln gegen die Anarchisten zu finden, als in den Ver. Staaten. Der Sondergesetzgebung steht zunächst entgegen, daß die Strafjustiz Sache der in dieser Hinsicht völlig souveränen Einzelstaaten ist. Um den Kongreß zum Erlaß allgemeiner, für alle Einzelstaaten gleichmäßig geltender polizeilicher und strafrechtlicher Gesetze gegen den Anarchismus zu ermächtigen, bedürfte es also erst einer Aenderung der Verfassung der Ver. Staaten. An ein solch tief einschneidendes Vorgehen ist nicht zu denken. Man bliebe demgemäß auf die Gesetzgebung der verschiedenen Einzelstaaten angewiesen. In Chicago, Staat Illinois, hatte der Richter, der 1868 in dem Prozeß gegen die der Teilnahme an dem Dynamitbomberwurf auf dem Haymarket angeklagten Anarchisten oder Sozialisten den Vorstoß führte, angefaßt des Umstandes, daß der Bombenwerfer selbst niemals erfaßt wurde, ein unmittelbarer Zusammenhang der Angeklagten mit demselben also unmöglich nachweisbar war, den Mut, aus dem alten englischen Common law, welches in Illinois und einigen anderen Staaten für die Rechtsprechung immer noch gültig ist, den Grundsatz von der intellektuellen Urheberchaft in Anwendung zu bringen. Seine Rechtsbelehrung für die Geschworenen ging dahin: Wenn Leute durch Wort oder Schrift systematisch und andauernd zur Begehung eines Verbrechens gewisser Art aufzufordern und es wird dann von irgend jemand dieses Verbrechen in der so empfohlenen Weise begangen, so sind diejenigen, welche in der besagten Weise aufzufordern, in demselben Grade schuldig, wie der unmittelbare Vererber des Verbrechens, gleichgültig, ob letzterer bekannt ist oder nicht. Die Geschworenen handelten demgemäß. Das Urteil und damit auch das Auerrechtsstehen der

intellektuellen Urheberchaft in Illinois wurde vom Staats-Obergericht bestätigt. Das Oberlandesgericht, an welches appelliert wurde, lehnte es ab, sich mit dem Urteil zu befassen, da in dem Prozeß keine die Verfassung der Ver. Staaten betreffende Frage berührt worden sei. Im Staate Illinois fand man also im alten englischen Recht ein Mittel, welches, wenn es in allen anderen Staaten der Union zur Anwendung gebracht werden könnte, ohne Zweifel zur schleunigen Ausrottung des Anarchismus in Amerika ausreichen würde. Doch, der als Urheber der Chicagoer Bombenverschöderung galt, befand sich in New York in vollster Sicherheit. Der Chicagoer Staatsanwalt machte angefaßt des Umstandes, daß in New York die intellektuelle Urheberchaft in der Strafjustiz nicht gilt, gar nicht den Versuch, Moki nach Illinois ausgeliefert zu erhalten. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß alle Staaten, oder auch nur einige von ihnen, sich jemals dazu verstehen würden, diejenigen Strafgesetzbücher aufzunehmen, durch die allein es möglich war, die Chicagoer Anarchisten zum Tode zu verurteilen. Die intellektuelle Urheberchaft gehört einer längst vergangenen Zeit an. Daß nicht schon längst ein anarchistsches Attentat auf den Präsidenten der Ver. Staaten verübt wurde, ist Wunder genug. In der Fabrikstadt Patterson erklärt der Polizeichef ausdrücklich, daß die dortigen italienischen Anarchisten Straßenmorde präbieren und planen könnten, sobald sie Lust hätten, und daß es Amerika nichts anginge, wenn sie die Begehung anarchistscher Verbrechen im Auslande vorbereiteten. Ja, dieser amerikanische Gesetzeshüter meint sogar, es gäbe in Patterson überhaupt keine Anarchisten, sondern nur närrische Maulhelden. Und das trotz der Tatsache, daß der Mörder des Königs Humbert aus Patterson entwandt wurde. Nun die Amerikaner durch das Attentat auf Präsident MacKinley am eigenen Leibe erfahren haben, wozu die im Namen der Presse, Mebe- und Verschönderungsfreiheit geübte Duldbarkeit gegen das Verbreiten anarchistscher Lehren führt, dürften sie doch wohl die Thorheit ihres Grundgesetzes begreifen lernen, daß das bloße Aufstreizen zum Verbrechen nicht strafbar sei. Es wird nicht angehen, sich über die Schmach des im eigenen Lande großgezogenen Anarchismus damit hinwegzusetzen, daß man, wie es üblich ist, die Anarchisten als importierte Ausländer brandmarkt. Man hat es in Wahrheit schon längst mit echt einheimischem Gewächs zu thun, wie denn auch Gelpogoz ein geborener Amerikaner ist. Freilich haben die Amerikaner ein gutes Recht darauf, sich ausländische Anarchisten nach Kräften vom Leibe zu halten. Bisher haben sie ihnen ein Asyl geboten. Jetzt ist das Verlangen, Anarchisten von der Einwanderung auszuschließen, ein allgemeines geworden. Ueber das Wie gibt man sich indessen ebenförmig Rechenschaft wie über die von allen Seiten fürmlich erhobene Forderung, den Anarchismus im eigenen Lande gesetzlich zu bekämpfen. So lange es die Amerikaner unter ihrer Bläube hatten, sich internationalen Maßregeln anzuschließen, so lange werden sie auch nicht die geringste Aussicht haben, sich von dem Krebsgeschwür des Anarchismus zu befreien.

Von Nah und Fern.

Jagdglück des Kaisers. Der Kaiser erlegte am Donnerstag in Rominten auf der Fröhspirch im Revier Goldap einen kapitalen Zwanziger.

Die Typhusseuche in Gelsenkirchen und Umgebungen ist noch immer im Wachsthum begriffen. In langer Sitzung hat die Gesundheitsbehörde in Gelsenkirchen ihre Maßnahmen getroffen. In Schalk, Wattenscheid, Ueckendorf, Simard und Erle sind neue Fälle schwerer Form vorgekommen. In den Krankenhäusern Gelsenkirchens sind 338 Kranke untergebracht, von denen die meisten hoffnungslos daniebeliegen. Hunderte befinden sich in der Umgebung in Privatpflege. Da auch durch die Straßenbahnen der Krankheit eine Verschleppungsgefahr droht, so werden diese Wagen täglich desinfiziert. Das alte Gelsenkirchener Rathaus soll als Krankenhaus eingerichtet werden.

Die verlorene Tochter.

Roman von E. Wild.

Um die Wahrheit zu sagen, Selma hatte gar nicht gehört, was der Graf sprach. Sie dachte an Bohlen und ob er wohl mit jener kalten, hochmütig blickenden Frau glücklich sein konnte. Sie war jung, aber reizlos und ohne Anmut. Nein, es war nicht möglich, daß ein Mann wie Bohlen diese Frau liebte!

Die ersten Töne des Vorspieles erklangen. Der Graf verabschiedete sich, auch die Wilsons gingen. Tiefatmend lehnte sich Selma zurück, mit dem Fächer ihr Gesicht verbedend. Sie hatte sich tapfer gehalten und war stolz darauf. Sie hatte es sich ja fest vorgenommen, ihr schwaches, thörichtes Herz sollte ihr keine Streiche mehr spielen. Mutig wollte sie das Unabänderliche tragen, schon ihrem Vater zuliebe. Seine wegen wollte sie leben, denn sie wußte, sie war das Teuerste, was er auf Erden besaß.

Durch den verdunkelten Saal spähte sie nach Bohlens Loge hinüber. Wie fahl und blaß in dem Halbdunkel das Gesicht der Baronin hervorsah — freilich und unbeweglich sah die junge Frau da, sie schien den Vorgängen auf der Bühne nicht viel Interesse abzugewinnen.

Auch Selma achtete dessen nicht, was da unten vorging. Ihre Gedanken schweiften zurück zu jener Zeit, da sie glücklich war oder es zu sein vermeinte. Vor ungefähr zwei Jahren hatte sie den Baron auf einer Rheinfahrt kennen gelernt. Einen ganzen, langen,

schönen Sommertag waren sie fast ununterbrochen beisammen gewesen. Sie hatten einander gleich damals so gut verstanden, daß sie mit Bedauern schieden. Selma hatte noch oft an ihn gedacht, und wenn auch sein Bild allmählich in ihrer Seele verblasste, vergessen hatte sie ihn nie.

Den folgenden Sommer traf sie Baron von Bohlen in Ostende. Es war natürlich, daß die ständige Reiselibellanschaft erneuert wurde. Bald war der Baron Selmas ungetrennlicher Begleiter; sie glaubte nicht mehr leben zu können ohne ihn, sie liebte ihn und sie wußte sich von ihm wieder geliebt.

Und doch sprach Baron von Bohlen nie davon, daß er sie liebe und zu seiner Frau machen wolle, obgleich ihm der Weg zu einer Verbindung mit ihr offen stand. Van Beerbround liebte seine Tochter viel zu sehr, um ihr irgend einen Wunsch zu verweigern, auch war er dem Baron wohl gewogen, weshalb zögerlich also dieser?

Daran dachte Selma damals freilich nicht. Sie fühlte sich glücklich, so wunschlos, daß sie keine Veränderung ersehnte. Selbst dann nicht, als ihr Bohlen einmal in leidenschaftlicher, überstürzter Weise seine Liebe gestand. Diese Heimlichkeit war so süß, so beglückend, daß sie meinte, hätten andere um ihr Glück gewußt, es wäre minder schön gewesen! Einige Male war sie mit ihm allein auf dem Strande zusammen gekommen.

Ah, sie erinnerte sich so gut des letzten Abends, von dem sie allerdings nicht wußte, daß es in jeder Beziehung der letzte sein sollte.

So seltsam, so beglückend hatte sie dagelassen, ihren Kopf an seine Schulter geschmiegt — und dann am nächsten Tage der Schmerz, die Enttäuschung!

Lange Zeit danach noch hatte sie auf eine Botschaft, ein auflärendes Wort gehofft; vergebens! — er hatte sie treulos verlassen, vergessen!

Selmas Gesundheit war nie eine sehr feste gewesen. Schon als Kind hatte sie an Nervenkrämpfen gelitten, die von Zeit zu Zeit bald stärker, bald schwächer austraten. Nun packte das alte Uebel sie mit erneuter Gewalt. Sie litt unbeschreiblich, geistig und körperlich, es war eine eisige Zeit für sie.

Nach so vielen Kämpfen und Weiden kam schließlich die Resignation, sie hatte sich beschließen — und nun erschien Harry Wilson und rief mit roher Hand die Wunde wieder auf. Selma fühlte es, sie liebte den treulosen Mann noch immer, sein Anblick machte ihr Herz erbeben, all' das einschwindende Glück hing wieder vor ihr auf und wehmütig fragte sie sich, ob er sie denn wirklich schon ganz vergessen habe.

Die Vorstellung war zu Ende. Noch einen letzten Blick warf Selma in die Loge hinüber. Sie sah, wie Bohlen den Mantel um die Schultern seiner Frau legte. Er that es mit ruhiger Gelassenheit, da plötzlich zuckte er zusammen und wurde bleich. Er hatte Selma erblickt, die aufgestanden war und dicht an der Brüstung der Loge stand.

Er neigte tief sein Haupt; war es ein Gruß, ein Zeichen des Wiedererkennens? Mit

einer hochmütigen Bewegung wandte sich Selma ab; was auch in ihrem Herzen vorging, er sollte es nicht erraten.

Frieda befand sich schon seit Tagen in lebhafter Erregung; Walter hatte geschrieben, er werde demnächst kommen und in Berlin ein Konzert geben.

Da er ja doch ein Verwandter von ihr war, so konnte schließlich Herr van Beerbround keine Einwendung erheben, wenn er sie besuchte. Frieda erbat sich Selma von Walter und die junge Dame zeigte viel Teilnahme für den Künstler.

„Ihr Vetter muß auch bei uns spielen,“ sagte sie zu Frieda; „wir wollen einen Gesellschaftabend veranstalten und ihn einladen. Da Sie mit ihm angewachsen sind, wie Sie sagen, so müssen Sie sich doch freuen, ihn wiederzusehen. — Es ist recht eigenartig, daß wir selbst so gar keine Verwandte haben! Ich habe Papa schon öfter darum aerrant, aber er sagte mir immer, die Beerbrounds seien im Aussterben begriffen. Er spricht nicht gerne davon und ich vermute daher, daß er mit seinen Verwandten sehr unliebsame Erfahrungen gemacht haben mag.“

Eines Tages bei Tisch erwähnte Selma ihrem Vater gegenüber den bevorstehenden Besuch des jungen Künstlers. Als sie Walters Namen nannte, fuhr Beerbround fast heftig auf.

„Wie... wie heißt der junge Mann?“ fragte er hastig



Wir kommen, — wir bringen, —
und brachten Carl Heintze's Kunden am 30. April 1901:

Den Gewinn von
10,000 M.
mit der Prämie von

500,000 M.

ferner **60,000, 50,000, 40,000 M. etc.**

Erw. Hochwohlgeboren!

Erreichen Sie freundlichst den umstehenden Verloosungsplan der
11. Thüringischen Kirchenbau-

Geld-Lotterie.

Ziehung in Gotha am 7. und 8. October 1901.

Diese Lotterie hat von allen bestehenden 3 Mark-Lotterien insofern
die grösste Gewinnaussicht und steht einzig da, als auf

90000 Lose

90000 Geldgewinne

(auf 10 Lose ein Gewinn) entfallen und ohne Abzug an die Teilnehmer
zur Auszahlung gelangen.

Ich bitte, Ihre Bestellung auf ein Los zu 3 M. und 20 Pfg für Porto
und Liste, recht bald auf Postanweisung zu machen, da die Lose vor Ziehung
häufig geräumt waren. Auf 10 Lose gebe ich ein Freiloses.

Mit Hochachtung

Carl Heintze.

Als Adresse genügt —
Carl Heintze in Gotha.

Genehmigt bzw. zugelassen in
 Anhalt, Braunschweig, Hamburg, Lippe (beide), Mecklenburg (beide), Oldenburg, Reuss (beide), Sachsen (Königreich), Sachsen-Altenburg,
 Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schwarzburg (beide), Waldeck-Pyrmont.

Elfte Thüringische Kirchenbau-

Geld-Lotterie

zur Restaurirung der Stadtkirche in Stadtilm.

Ziehung am 7. und 8. October 1901.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall: Mark

750000

50000 M. Prämie

erhält der zuletzt gezogene grössere Gewinn.

1	Prämie	zu	50000	=	50000	M.
1	Gew.	zu	25000	=	25000	"
1	"	zu	10000	=	10000	"
1	"	zu	5000	=	5000	"
1	"	zu	3000	=	3000	"
2	"	zu	1000	=	2000	"
4	"	zu	500	=	2000	"
5	"	zu	300	=	1500	"
10	"	zu	100	=	1000	"
25	"	zu	50	=	1250	"
50	"	zu	30	=	1500	"
200	"	zu	20	=	4000	"
650	"	zu	10	=	6500	"
8050	"	zu	5	=	40250	"

Auf zehn Loose ein Gewinn!

9000 Gewinne u. 1 Prämie = 153000 M.

Loose à Mark 3,—, Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken das Bankgeschäft

Carl Heintze in Gotha.

Loose versende ich auf Wunsch unter Postnachnahme.

Druck: W. Vobach & Co., Berlin N. 4.

Ueber die Auszeichnung eines jungen Schiffers gellendlich der Danziger Kaiserlich zusammenkunft wird der „Straßb. Post“ aus Molsheim geschrieben: „Ein Sohn des hiesigen Stationsassistenten Zint, der als Matrose auf dem Kaiserlichen „Hohenzollern“ dient, hat gelegentlich der Anwesenheit des russischen Kaisers in Danzig von diesem den Verdienstorden dritter Klasse am Bande des Stanislausordens erhalten. Der junge Zint, der zur persönlichen Dienstleistung beim Zaren auf dem Schiff bei sich besaß, wurde dem Zaren Zigaretten reichen, wobei er von diesem gefragt wurde, woher er sei. Auf die Antwort: „Aus dem Elsaß“, sagte der Kaiser: „Da sind Sie wohl ein Franzose?“ Schlagfertig erwiderte Zint: „Nein, Eure Majestät, ich bin ein Deutscher!“ „Nun, dann bleiben Sie als Elsaßer auch immer ein guter Deutscher!“ war die Antwort des Zaren. Hierauf hatten die Matrosen Einzelweitrübren, wobei Zint den ersten Preis erhielt. Zint wurde nun wieder zum Kaiser Nikolaus befohlen, der ihm mit den Worten: „Das ist ja der gute Deutsche!“ den Orden persönlich übergab mit der Ermahnung: „Tragen Sie ihn stets in Ehren!“

Ueber die Bauendahl'sche Nordpol-Expedition berichtet der „Hamb. Korr.“: Kapitänleutnant Bauendahl trifft laut brieflicher Mitteilung in etwa drei Wochen in Hamburg ein. Sein Plan, von Spitzbergen aus mit einem Floße nach Grönland zu gelangen, mußte aufgegeben werden, weil das aus Andrees Ballonhaus gezimmerte Floß, mit welchem Bauendahl den Nordpol zu erreichen hoffte, sich nicht bewährte.

Das Scharlachfieber tritt in Bremen epidemisch auf, von 175 erkrankten Kindern starben im September 28. Seit August erkrankten 276, 41 starben.

Soldatendurst. Eine nette Mäandergeschichte wird aus Oldenburg berichtet: Bei einem Übungsmarsch zum Truppenübungsplatz Munster (Vineburger Heide) ans begegnete einer Schwabron der 19. Oldenburger Dragoner ein Wagen mit vielen Kästen Flaschenbier. Der Tag war heiß. „Kutscher, ist Ihr Bier sehr kalt?“ fragte der Mittelmeister. „Gerade zum Trinken, Herr Mittelmeister!“ . . . Der Mittelmeister trinkt, setzt die Flasche ab und ruft seinen Leuten zu: „Estadron halt! Abgelesen. Kutscher, geben Sie jedem Mann eine Flasche, aber nur eine!“ Im nächsten Augenblick befindet sich die leichte Keiterei im dichtesten Handgemenge und nimmt die Bierbatterie mit stürmender Hand. „Wie viel getrunken?“ „Elf Kästen, Herr Mittelmeister.“ „Na ja, also dreihundertunddreißig Flaschen! Ich dachte mir's doch gleich, daß wieder verschiedene nicht bis eins zählen können!“ Sprach's, bezahlte dem Kutscher 33 Mk. und ritt weiter.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde die erst seit sechs Wochen verheiratete 17-jährige Frau des Förschers Lachmann aus Merseburg im Hunsrück verhaftet. Die Frau war von Anfang an sehr unglücklich, da die aus Schlesien stammende Frau nur mit großem Widerwillen ihrem aufgebredenen Gatten in das einsame Hochwalddörfchen folgte. Die Mörderin soll sich Arsenik zu verschaffen gewußt und das Gift dem Abendessen ihres Mannes beigemischt haben. Die Verhaftete leugnet jede Schuld.

Zum Tasse Schostag. Einen Beweis für die Kaltblütigkeit und Energie, welche der Direktor Schostag bis zu seinem Tode bewahrte, bietet folgender Vorfall, der von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird: Schostag hatte sein Leben bei einer Versicherungsgesellschaft mit dem Betrage von 40 000 Mk. versichert, hatte aber die Versicherungsprämie mehrere Jahre hindurch nicht gezahlt, so daß die Police verfallen war. Am Tage vor seinem Tode kam Schostag zu dem Versicherungsagenten, ersuchen wieder der Tagelöhner Beträge nachzahlen, und fragte, ob hierdurch die Versicherung wieder in Kraft treten würde. Der Agent erwiderte, er könne das nicht selbständig bestimmen, Schostag solle sich direkt an die Versicherungsgesellschaft wenden. Dies that Schostag. Er zahlte telegraphisch die Rück-

fände mit etwa 400 Mk. an die Gesellschaft ein und bat um telegraphische Bestätigung, daß nunmehr die Versicherung wieder in Ordnung gehe. Die Gesellschaft telegraphierte, daß die Versicherung in Kraft getreten sei. Am Tage darauf nahm Schostag Gift.

Der Wiener Bürgermeister Dr. Lueger lehnte die Herausforderung eines von ihm in öffentlicher Gemeinderatsitzung beleidigten Wiener Rechtsanwalts und Reserve-Offiziers mit der Begründung ab, daß er das Duell aus religiösen Gründen verwerfe.

Einrichtung zweier Brüder. Im Hofe des Landgerichts zu Prag wurden am Donnerstag früh die Brüder Anton und Wenzel Slameda, 26 bzw. 25 Jahre alt, durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht. Sie hatten im Verein mit der Mutter ihren Vater ermordet. Beide, große und starke Männer, zeigten seit der Bestätigung des Todesurteils große Frömmigkeit, beteten unablässig und verbrachten auch die letzte Nacht schlaflos im Gebet. Sie wurden nacheinander an zwei durch eine Bretterwand getrennte Galgen gehängt. Der ältere, Anton, war ganz gebrochen und mußte zum Galgen fast getragen werden. Wenzel betete beim Gang zum Galgen unablässig, bis ihm der Scharfrichter die Schlinge um den Hals legte. Dabei ließen die Gehilfen zu früh los, und der Körper, der herabfiel, mußte erst wieder in die Höhe gehoben werden. Als die Leichen in die Särge gelegt werden sollten, erwiesen diese sich zu kurz für die herkulischen Körper. Vor dem Gebäude mußte die ungeheuer aufgeregte Menschenmenge von der Polizei in Ruhe gehalten werden.

Eine beispiellose Unthat. In der Nähe von Nachod wurde ein zwölfjähriges Schulmädchen aus dem Dete Lippi im Walde überfallen, getötet und an einem Feuer verbrannt. An der Mordstelle wurden nur noch die verkokelten Knochen gefunden.

Veruntreuung von Streif-Unterstützungen. Neun Mitglieder des ehemaligen Ausstandskomitees der Warschauer Hafenarbeiter werden am 2. Oktober wegen Veruntreuung von Unterstützungen vor dem Zuchtpoliziergericht erscheinen.

Der große Diamant „Prinz Edward von York“, einer der prächtigsten Edelsteine in der Welt, ist von einem amerikanischen Diamantenhändler für 4 000 000 Mk. gekauft worden und wird in den nächsten Tagen nach New York geschickt werden. Der Stein, der den Namen „Prinz Edward von York“ erhielt, wurde 1894 in Sibirien gefunden. Nachdem er in Amsterdam von den geschicktesten Handwerkern geschliffen war, erhielt man einen Brillanten von der Größe eines Pfirsichkerns, der ein Gewicht von 60% Karat hatte. Vor einiger Zeit faßten mehrere Herren den Gedanken, den Stein zur Krönung des Königs Edward durch Privatansammlung zu kaufen. Jeanne, der Vertreter eines Händlers, überbot sie jedoch, indem er 4 000 000 Mark bares Geld anlegte, und er erhielt den Edelstein.

Ein originelles Gaunerstück wird aus Moskau gemeldet: Bei einer Dame, die ihr Haus verkaufen wollte, erschien vor einigen Tagen auf eine entsprechende Annonce ein elegant gekleideter Herr und stellte sich als Käufer vor. Hierbei erklärte er, daß er als Kapitalist, der sein Vermögen in Häusern anzulegen wünsche, den Wert eines Hauses selbst nicht abschätzen könne, und daher einen Spezialisten mit der Absätzung beauftragen werde. Am nächsten Tage erschien auch ein angeblicher Bevollmächtigter des Käufers, unterwarf das Haus einer eingehenden Besichtigung, rechnete darauf lange und nannte sodann als Kaufpreis eine Summe, die den Wert des Hauses beträchtlich überstieg. Dochereinst erklärte sich die Dame mit dem Angebot einverstanden. Am Morgen des nächsten Tages erschien wieder der Taxator und bemühte sich, der Hausbesitzerin begründlich zu machen, daß er für seine Mäheverwaltung, die so sehr im Interesse der Dame ausgefallen, ein Anrecht auf eine Belohnung habe. Die Hausbesitzerin berechnete, daß sie beim Verkauf noch immer ein gutes Geschäft mache, wenn sie dem Taxator

1000 Rubel zahle. Sie überreichte ihm daher 1000 Rubel und bat um eine Forderung des Geschäftes, die ihr auch bereitwillig zugesagt wurde. Als zum angeetzten Termin weder Käufer noch Taxator erschienen, dümmerte in der leichtgläubigen Dame die Ahnung auf, das Opfer eines Betrugens geworden zu sein. Sie teilte ihre Ahnung der Polizei mit, die ihr versprach, ihr bei der Suche nach dem „Taxator“ behilflich zu sein.

Ein neuer lenkbarer Luftballon. Der Luftschiffer Isaac Smith in Chicago ist damit beschäftigt, einen lenkbaren Luftballon zu bauen, mit dem er eine Reise von Chicago nach Washington unternehmen will. Das Luftschiff soll durch Preßluft und Elektrizität getrieben werden. Es hat die Form eines Nachens und ist mit großen Flügeln versehen.

Gerichtshalle.

Köln. Wegen Mordversuchs an seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern stand am Donnerstag der Arbeiter Dreher vor den Geschworenen. Dreher hatte seine Frau derartig verwundet, daß sie starb, und seine Kinder schwer verletzt. Die Verhandlung endete mit Freisprechung des Angeklagten, der, wie Sachverständige bezeugten, vor bzw. während der That sich in einem Zustande befunden habe, der freie Willensbestimmung nahezu gänzlich ausschloß. Dreher wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Niela. Als ein gefährlicher Wunderdoktor machte der frühere Photograph Franz Herrmann Smith die Gegenben von Nadeberg, Nieberau, Alfersdorf, Eisenberg und Müllitz unglücklich. Die Diagnosen der Aerzte galten ihm nichts, er versprach, durch seine Behandlungsmethode die Patienten in kurzer Zeit zu heilen und verordnete als Hauptmittel ausnahmslos rohe Karbolsäure, wozu in einzelnen Fällen Fischenprossen und einige Dele traten. Dieser „Doktor“ verlangte für eine Heilung bis zu 80 Mk., empfing entsprechende Anzahlung und ließ sich dann nicht mehr blicken. In einzelnen Fällen gab sich Smith sogar als Beauftragter eines Kasernenarztes aus. Das Landgericht verurteilte den Betrüger zu neun Monat Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe.

Petersburg. Das Militärgericht beurteilte den Dragoner-Leutnant v. Klylow, der im Zoologischen Garten den Gelehrten Malinowski im Verlaufe eines Streites erschlagen, zum Verlust des Adels und aller Rechte, sowie zur Einweisung in die Arrestanten-Abteilung auf die Dauer von achtzehn Monaten.

Von der Peary'schen Nordpol-Expedition

liegen nunmehr, wie der „Köln. Ztg.“ mitgeteilt wird, Nachrichten vor, während das Schicksal des Norwegers Swerdrup in Dunkel gehüllt bleibt. Es ist dies allerdings nur dem Umstande zu danken, daß ihm im vorigen und in diesem Jahr ein Entschicktschiff nachgeschickt wurde, mit deren einem jetzt Frau Peary zurückkehrt, nachdem sie einen Winter hindurch im Smithsund in unfreiwilliger Gefangenenschaft gehalten worden war. Peary war es im Sommer 1900 endlich gelang, von seinem Winterquartier aus, das im Smithsund bei Etah, ungefähr auf dem 78. Breitengrad lag, mit seinem schwarzen Diener und fünf Eskimos zu Schlitten bis zur Nordküste Grönlands vorzubringen. Bei dieser Gelegenheit verjagte er einen Vorkosch zum Nordpol, doch ohne Glück, da ein offener Wasserstreifen bald dem nördlichen Kurs ein Ende machte. Er kehrte dann zur grönländischen Nordküste zurück, folgte ihr in östlicher Richtung, bis er bei der Independencebai, dem auf früheren Schlittenreisen über das Inlandeis erreichten Endpunkt ankam, worauf er längs der Nordküste zum Kennedykanal, der Verlängerung des Smitssunds, wanderte und hier in der Nähe des 82. Breitengrads beim Fort Conger sein Winterquartier aufschlug. In diesem Frühjahr verjagte er eine neue Schlittenreise zum Nordpol, aber Menschen und Hunde waren den Anstrengungen nicht gewachsen; Peary ging daher südwärts, wo er beim Kap Sabine seine Frau antraf, die dort im vorigen Sommer mit dem „Windward“ angekommen und eingefroren war — zum Glück für Peary, denn sonst hätte er möglicherweise den Weg vergeblich gemacht. Auf Grund der Messungen und Anzeichnungen, die Peary an der Nordküste Grönlands aus-

führte, zeigt die Küste eine von der jetzigen Karte sehr abweichende Form. Zahlreiche Spuren von Tieren wurden angetroffen, so daß die alte Annahme, daß die an der Ostküste lebenden Moschusochsen vom arktischen Amerika aus über den Kennedykanal nach Grönland gewandert seien und sich längs der Nordküste bis in die Ostgebiete Grönlands verbreitet hätten, wahrscheinlich zutreffen wird.

Ein seelkrankes Parlament.

Die Flottenschau zu Dünkirchen wollten auch die französischen Volksvertreter mit ihrer Anwesenheit verherrlichen. Senatoren und Abgeordnete waren auf dem „Augustin-Normand“ eingeschifft. Das alte Schiff besitz weder Kajitten noch Kammern, noch die geringste Bequemlichkeit; keine Vorkehrung für Seefranke, nicht einmal „Toilettenabinette“. Im „Figaro“ erzählt einer der unglücklichen Volksvertreter: „Wir waren kaum zehn Minuten abgefahren, als unser hundertfünfzig sich schrecklich krank fühlten. Dabei war es unmöglich, sich irgend wohin zu flüchten, zu verbergen, ja selbst sich zu setzen. Es gab nur Klappstühle ohne Lehne; das Schiff wurde derart geschüttelt, daß wir uns an jeder Kante festhalten mußten, um nicht jeden Augenblick aufeinander zu kugeln. Die Kranken sahen aus wie Sterbende, suchten sich krampfhaft an den paar Gesunden zu halten und erbrachen sich dabei schrecklich. Das Verdeck bildete nur noch eine Laube, in der etliche fünfzig Unglückliche hilflos rollten. Ueber die Sterbenden ergossen sich überdrückende Sturzflüsse von den Bänken, auf denen sich Kranke niedergelassen, um etwas Luft zu schnappen. Eine Flasche Seltzerwasser wäre um 100 000 Frank nicht zu haben gewesen. Dank verzweifelter Anstrengungen war es mir gelungen, auf die Brücke zu gelangen. Von da hatte ich das flüchtigste, elendste, zugleich lächerlichste Schauspiel vor mir; Klumpen Leute mit fahlen Gesichtern, zerzausten Haaren, bebubelten Kleibern, einige mit hohem Hut und Gehrock, mit ihrer beduldeten Schärpe! Welches Bild! In dieser Verfassung sind sie an den russischen, dann vor den französischen Matrosen vorbeigefahren. Bei unserer Annäherung wurden die Flaggen gehißt, die Geschütze feuerten, die Rabellen spielten die Marschallaise, die Soldaten präsentierten das Gewehr! Und sie sahen alles, was ich sehen mußte! Es war das französische Parlament, diese Horde Wilder, die sich krampfhaft aneinander festhielten, während das Meer ihr Schiff grausam schüttelte! Ich werde nie den Zorn, die Entrüstung und die Schmach vergessen, die mich in diesem Augenblick übermächtigten.“

Buntes Allerlei.

„Schweinekat“ oder „Professorenspiel“ nennt sich eine neue Art des Statistels, das beim jüngsten Statistongreß durch den Vertreter der Straßburger Spielartenfabriken vorgeführt wurde und großes Interesse erweckte. Dieses neue Spiel besteht nicht mehr aus 32 Blatt, sondern aus 40. Zu den bisherigen Kartenarten Schellen (Karo), Rot (Coeur, Herz), Grün (Bique) und Eichel (Treff, Kreuz) ist eine neue hinzugekommen, Schwein (Cochon) benannt, so daß es bei diesem Stat 5 Aß, 5 Könige, 5 Duben zc. gibt. Schweinebube ist nunmehr der erste Bube, mithin geht Schweinebube über Eichelbube (das Schwein rüßt bekanntlich Eichel!) . Die Spielberechnung ist genau dieselbe, wie bisher, nur zählt die fünfte Farbe (Schwein) eine Stufe höher, als Eichel, also neun.

Auch ein Fortschritt! In Bayern ist für die halbwildwüchsigen Burchen, die bei den Bauernrennen, namentlich auch beim Münchener Oktoberfest, die Pferde reiten, den Ausbruch „Neunbub“ gebräuchlich. Die Münchener Polizei gebraucht jetzt aber in einer Verordnung für das Oktoberfest zum ersten Male den Ausdruck „Neunfnabe“. Die Münchener nehmen diese Veredelung ihrer alten Neunbuben mit großer Heiterkeit auf und erwarten die Beförderung der berühmten „Rabeneier“ der Braunbuben zu Reittigdamen.

Walter v. Carsten, Papa,“ verfehte Selma, ihren Vater mit Eskannen betrachten.

„Dat er noch Eltern?“ Diese Frage war an Frieda gerichtet. Sie fand keinen Grund, Walters Verhältnis zu verweigern, und berichtete der Wahrheit gemäß, erzählte auch, daß Walter jetzt bei seiner Tante in Hamburg ein Heim gefunden. Der Holländer hörte aufmerksam zu; er that sogar einige Zwischenfragen, die Frieda beantwortete, so gut sie konnte.

Das lebhafteste Interesse Beerbrouds für den ihm gänzlich unbekanntem jungen Künstler wunderte sie zwar, aber sie dachte nicht weiter darüber nach und war nur froh, daß Beerbround der Einladung seiner Tochter die seinige beistellte.

Sie schrieb an Walter, daß er kommen könne um sie zu sehen, und er erschien auch bald darauf in dem Hause des Holländers. Er fand Frieda sehr verändert. Sie war eine elegante Dame geworden, die in nichts mehr an das einfache Grünheider Doktorstüchtlein erinnerte.

Seine Zärtlichkeit, die sich ein wenig abgekühlt hatte, loberte wieder hell auf und da sie sich ohne Zeugen gegenüberstanden, konnte er der Versuchung nicht widerstehen sie in seine Arme zu ziehen, was Frieda ihm nicht wehrte. Glühend barg sie ihren Kopf an seiner Brust; ein namenloses Seligheitsgefühl durchflaute ihre Seele und ließ sie alles andere vergessen.

meist gar nicht, wie ich mich nach dir gesehnt habe!“

Der junge Mann lächelte mit überlegener Miene. Als Künstler war er von Frauen verwöhnt worden und er fand es nur natürlich, daß Frieda in seiner Liebe glückselig war.

Nach einigen flüchtigen Liebesworten fing er von seinen Arbeiten zu sprechen an. Er war die ganze Zeit über wirklich fleißig gewesen, aber Frieda war trotz ihrer Liebe doch nicht blind genug, um zu übersehen, daß er auf seine Erlöse sehr eitel zu werden begann.

Sie bemerkte mit Schmerz, daß Walter sich selbst am meisten liebte. In der Atmosphäre des Reichtums und Wohlbehagens, in der er nun lebte, waren ihm so manche gute, lebenswürdige Eigenschaften verloren gegangen. Das Schicksal hatte ihn verwöhnt und es gibt nur wenig Naturen, die einen solchen Glücksumschwung ohne Schaden für ihren Charakter ertragen können.

Frieda machte ihm keinen Vorwurf, sie blickte ihn nur traurig an. Schließlich war sie froh, als Herr van Beerbround eintrat und ihrem Alleinsein ein Ende machte. Beerbround ließ sich mit Walter in ein eingehendes Gespräch über die Hamburger Verhältnisse ein. Ohne daß der junge Mann es inne ward, forschte er ihn gründlich über Frau v. Carsten aus; er schien an der Dame ein ganz besonderes Interesse zu nehmen.

Später kam Selma dazu; sie begrüßte den jungen Musiker mit liebenswürdigem Lächeln. Ihr Erscheinen lenkte das Gespräch in andere Bahnen; ihr Vater ging bald darauf und

überließ die drei jungen Leute sich selbst. Aber er hatte Walter für den folgenden Tag eingeladen und ihm überhaupt ein wohlwollendes Entgegenkommen gezeigt, das sonst nicht in seiner Art lag.

Walters Konzert fiel glänzend aus. Er veranstaltete ein zweites, dessen Erfolg womöglich noch großartiger war. Mit einem Schlage war er in Berlin eine bekannte Persönlichkeit geworden. Man überhäufte ihn mit Einladungen, man suchte seine Gesellschaft und kam ihm überall mit der größten Zuverlässigkeit entgegen.

Im Hause Beerbrouds ging er als täglicher Gast aus und ein. Es schmeichelte nicht wenig Walters Eitelkeit, daß der sonst so rücksichtslose Holländer gerade gegen ihn so freundlich war. Den wahren Grund dieser Freundlichkeit ahnte er freilich nicht; hätte er denselben gewußt, so würde er wohl sehr enttäuscht gewesen sein.

Endlich mußte der junge Musiker daran denken, wieder nach Hamburg zurückzukehren, denn seine Tante zeigte sich ein wenig ungeduldig über seine lange Abwesenheit. Sie wollte eine Badereise unternehmen und brauchte den Neffen als Begleiter.

Als Walter Abschied nahm, sagte der Holländer lachend zu ihm: „Wir sehen uns wieder, mein junger Freund! Ich habe in Hamburg, das heißt in Uhlensdorf, eine Villa gemietet und will für einige Zeit dort mein Domizil aufschlagen.“

Selma blickte erstaunt auf — davon hatte der Vater zu ihr noch kein Wort gesagt.

„Eine Ueberraschung für dich, mein Kind,“ lächelte er; „ich hoffe, wir werden in Hamburg recht vernünftige Zeiten erleben.“

Selma unterdrückte einen Seufzer. Vernünftige Zeiten! Für sie war eigentlich alles Glück vorbei. Seit sie Wohlen so unermüdet wiedergesehen, waren alle ihre Gefühle von neuem in Aufruhr geraten.

Sie liebte den Treulosen mehr denn je, und mußte doch ihre Liebe eine sündige nennen. Denn er gehörte ja einer andern an, die er ihr vorgezogen — schon ihr Stolz hätte es ihr nicht gestatten sollen, an Wohlen zu denken.

Sie fürchtete sich, ihm zu begegnen, und wünschte doch wieder ein Zusammentreffen sehnlichst herbei. Durch Harry Wilson mußte sie, daß Wohlen sich mit seiner Frau noch in Berlin befand — jeder Tag, jede Stunde konnte ihr das Ehepaar wieder vor Augen bringen — sie schwebte in einer beständigen Pein, und doch — sie würde viel darum gegeben haben, ihn noch einmal sehen zu können.

Walter war abgereist; einige flüchtige Minuten des Alleinseins waren Frieda und ihm vergönnt gewesen. Mit wehmütigen Empfindungen sah sie den Geliebten scheiden. So schön, so lochend die Zukunft vor ihm lag, für ihr Lebensglück hoffte sie nicht zu viel.

Wenn die zwei Probejahre um waren, würde er noch verlangen danach tragen, sie zu seiner Gattin zu machen? Er, der verwöhnte Liebhaber der Gesellschaft, dem die schönsten Frauen zulächelten, für den die stolzesten Damen ein freundliches Wort hatten!

(Fortsetzung folgt.)

Achtung!

Vom 1. Oktober verkehrt der hiesige Omnibus von Brettnig nach Großröhrsdorf in folgender Weise:

Früh 5,45 vom Deutschen Hause, 8,45 von der Post, mittags 12,00 von der Post, nachm. 2,55 vom Deutschen Hause, 6,55 vom Deutschen Hause und abends 9 Uhr von der Post.

NB. Zu dem letzten, nachts 3,12 Uhr in Großröhrsdorf ankommenden Zuge wird nur auf Bestellung gefahren.

Ernst Anders.

Tanzunterricht!

hof zum goldenen Löwen, wozu freundlichst einladet

Der diesjährige Kursus in Hauswalde beginnt nächsten Sonntag den 6. Oktober nachmittags 4 Uhr im Gasthaus Emil Richter, Tanzlehrer.

Zur Herbstsaat

empfiehlt:

bestes rohes Knochenmehl, Ammoniak $\frac{1}{2}$, echten Peruvianischen Guano, echten Kainit und Thomasmehl

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

A. Uffmann.

Achtung!

Eine Sendung ganz neu konstruierter und für mich besonders angefertigter

Achtung!

Wecker

ist eingetroffen. Dieselben entsprechen allen, an einen guten Wecker gestellten Anforderungen. Jeder Wecker wird vor dem Verkauf in meiner Werkstatt gründlich durchgesehen und genau reguliert.

Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen und leiste zwei Jahre Garantie für guten Gang.

Bernhard Körner,
Uhrmacher.

Haben Sie

Hunde?
Hühner?
Tauben?
Vögel?
Kaninchen?
Pferde?
Ziegen?
Fische?
Pflanzen?

Sind Sie Tier- und Pflanzenliebhaber? dann abonnieren Sie bei Ihrem Postamte auf die

„Tier-Börse“ Berlin,

mit ihren sechs wertvollen Gratisbeilagen.

Die „Tierbörse“ (15. Jahrg.) bringt in jeder Nummer (ca. 6—7 Folio-Bogen stark) Illustrationen und viele wichtige belehrende Artikel.

Man abonniert nur bei der Postanstalt des Wohnortes für 90 Pfg. pro Vierteljahr frei Wohnung.

Nach Beginn eines Vierteljahres bestelle man: Mit Nachlieferung.

Deutsche Zeitung

Herausgeber: Dr. Friedrich Lange.

Zuverlässig national für Kaiser und Reich bei gesicherter und stets bewährter Unabhängigkeit!

Frisch und fesselnd, dabei übersichtlich und immer wegen des anständigen Tones von allen vornehm Gefürhten besonders warm anerkannt.

Jeden Freitag als Gratis-Beilage

Kirchhoff's Technische Blätter ein allgemein verständliches Nachrichtenorgan für das Gesamtgebiet der Technik: 8seitig illustriert.

Nur 3 Mark das Vierteljahr

— Probenummern kostenlos. — Berlin SW. —

Dezimalwagen, Tafelwagen, u. Gewichte

empfiehlt billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



Gardinen und Spitzen

in reicher Auswahl empfiehlt Hermann Schölzel No. 75.



Srischer Görlitzer Kalk

und beste oberschlesische Steinkohlen
A. Uffmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Gem. Chor.
Dienstag den 1. Oktober abends 1/2 9 Uhr
Singestunde

im Deutschen Haus, 1 Treppe.
Damen, welche gesonnen sind, noch mit zu singen, wollen sich beim Turnwart Bekohd melden.
Der Vorf.

Einigkeit

Hauswalde und Brettnig.
Sonntag den 6. Okt. nachm. 5 Uhr:
Monats-Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Restaurantz. Wilhelmshöhe.

Nächsten Sonnabend: Schlachtfest.

Hierzu ladet freundlichst ein
R. Kästner.

Zahnerlatz, Plombierungen etc.

empfiehlt sich Rich. Geisler, Hauswalde 57.

Kravatten,

neueste Sachen, sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu soliden Preisen Hermann Schölzel Nr. 75.

Spucknäpfe

(nach Vorschrift)
empfiehlt
G. A. Boden.

Schürzennäherinnen

werden gesucht bei
Gotthold Gebler & Sohn.
Vorschriftsmäßige

Spucknäpfe

(Stück 1 Mark)
sind zu haben bei Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Plüß-Stauffer-Kitt
in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiert, unübertroffen zum
Ritzen zerbrochener Gegenstände, bei:
H. Steglich, Brettnig.

Rechnungen

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Neue
geaichte Gewichte
empfiehlt billigst
G. A. Boden.

Fässer bereit halten!
Nächste Woche kommt
Kraut!
Achtungsvoll
G. Zeich.

Hautausschläge aller Art, Flechten,
näss. und troc ene, Harnleiden, Mit-
esser, Sommersprossen und dergl.,
offene Füße (Fussgeschwüre) u.
s. w. behandelt mit bestem Erfolg
Dr. med. Hartmann,
Spez.-Arzt für Haut- und Harnleiden,
Besitzer der Heilanstalt Ulm in Ulm a. D.
Auskunft kostenlos gegen 20 Pfg. in
Briefmarken f. Rückporto.

Gedichte und Festdiplome
zu Geburtstagen, Hochzeiten, Silber- und
Goldhochzeiten und Jubiläen jeder Art, sowie
Gedenktafeln
an liebe Entschlafene fertigt
Eduard Kleinstück,
Pulsitz, Schloßgasse 41.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers
Hustentropfen
Diese heilen in kurzer Zeit
Influenza,
Husten, Keuchhusten, Kinderhusten,
allen Husten, Heiserkeit, Husten-
reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, Chron. Katarrhe
Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk
mit dem
Namenszug
in der Apotheke in Großröhrsdorf.
Anisöl 2 Tropfen, Salmiak 0,50, Wasser
3,0, Arnicaextractur 3,0, Lakritzen 0,50,
Pimpinellinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

Ein Logis

mit Zubehör ist zu vermieten und kann sofort
bezogen werden. Wo? sagt d. Exped. d. Bl.

Ein Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren wird für Neujahr
zu mieten gesucht. Von wem? sagt die
Exped. d. Bl.

Das Bankgeschäft Carl Seinke, Gotha,
hat der Gesamtauflage unserer Zeitung einen
Prospekt über die 11. Thüringische Kirchen-
bau-Geld-Lotterie, deren Ziehung am 7. und
8. Oktober 1901 stattfindet, beigelegt, worauf
wir unsere Leser hierdurch aufmerksam
machen.